

Norwegens Kriegswunden werden immer neu aufgerissen

Moskaus Agitatoren sorgen dafür – Hitler darf nicht sterben – Im 40. Jahr danach:
Die Antifaschisten sorgen dafür

Die Abrechnung mit eigenen Landsleuten, die während des Zweiten Weltkrieges auf die deutsche Karte gesetzt hatten, scheint auch in Norwegen nie zu ermüden, sie wird immer von neuem geschürt. Nach der Phase der Massenrache, der langfristigen Gefängnisstrafen und Todesurteile ist man jetzt in ein Stadium der schriftlichen

Zur Ehre von...

Als dann 1945 auch der Pöbel besiegt hatte, begann das große Schlachten: 90 000 Norweger füllten bald die Gefängnisse und KZ Norwegens. Knut Hamsun wurde ebenso Opfer dieser Pöbelherrschaft wie seine treue Frau, wie der Sohn des Dichters Björnsterne Björnson, wie der Eismeerforscher Prof. Adolf Hoel oder der Rechtswissenschaftler Hermann Harris Aal. Vidkun Quisling wurde zusammen mit vier seiner Minister am 24. Oktober 1945 in Oslo gehängt...

In jedem Lexikon, das nach 1945 den semantischen Schwindel natürlich mitzumachen hat, steht seither zu lesen: „Quisling, internationale Bezeichnung für Landesverräter“. Dabei hat Vidkun Quisling — ein norwegischer Patriot, aber Antikommunist — sein Vaterland und seinen König nie verraten.

Es dürfte ein frommer Wunsch der frommen Umerzieher bleiben, daß sich die Bezeichnung „Quisling“ tatsächlich auf Dauer weltweit durchsetzen werde. Gesunde Völker haben aber stets ein gutes Gefühl für „gerade“ oder „krumm“. Daß einer, der für 30 Silberlinge seinen Herrn und Meister schäbig verriet und dafür dann den „Blutacker“ kaufte, erregt noch immer Ekel und Verachtung. Daß aber einer, der sein ganzes Leben seinem Volke und der Rettung seiner Mitmenschen weihte, plötzlich zum „Verräter“ werden könnte, das wird auf Dauer niemand glauben.

Deshalb muß der Lebenslauf dieses Helden und Retters Vidkun Quisling unterschlagen werden. Im Jenseits aber oder in Walhall, wenn man so will, wird dieser unsterbliche Norweger gewiß vergnügt und ruhig abwarten, wie einst die Geschichte über ihn urteilen wird — als norwegischer Patriot und treuer Freund Deutschlands.

BRIGITTE POHL

Norwegens Staatschef an der Ostfront

An der Front vor Leningrad zeichnet

Vidkun Quisling norwegische Soldaten

der Waffen-SS für Tapferkeit

mit dem Eisernen Kreuz aus.

Abrechnung mit jener Zeitphase gelangt, während die allgemeine Debatte über das Thema unermüdlich, wie ein Perpetuum mobile, immer wieder von vorn beginnt. Daß aber ein Perpetuum mobile — wie bekannt — ewig nur durch eigenen Kraftantrieb weiterrollt, ist es hierbei der nimmer ermüdende Haß gewisser, in der Hauptsache linksgerichteter Kreise und ganz bestimmter „Deutschenfreunde“, der die Antriebskraft schenkt.

Daß so etwas eine Macht, nämlich Moskau, von dessen 68jährigen Mordwellen und Gulaghäftlingen — außer Solschenizyn — heute kaum jemand zu sprechen pflegt, sich über eine solche permanente Besudelung der deutschen „Faschisten“ sowie Hand in Hand damit des deutschen Volkes freut, kann man verstehen. Jene unerschöpfliche Debatte um ein Geschehen vor fünfundsiebzehn Jahren, das heißt bald einem halben Jahrhundert, erwärmt den Herren im Kreml immerzu das Herz.

Eine heute intensiv in Norwegen gelesene und vor einigen Jahren publizierte Schrift des Juraprofessors Johns Adenaes — des früheren Rektors der Universität Oslo — mit dem Titel „Det vanskelige rett-soppgjøret“ („Die heikle Bestrafung“) steht heute als umfassendste Studie auf jenem Gebiete im Mittelpunkt der öffentlichen Auseinandersetzung über jene Zeit.

Adenaes teilte hier mit, daß 29 000 Norweger nach dem Kriege verhaftet wurden, während ganze 93 000 gerichtlich und polizeilich unter Kontrolle gestellt wurden; 20 000 wurden mit Gefängnisstrafen verschiedenster Stufen belegt, während 29 000 mit Bußgeldern davonkamen; 30 Todesurteile wurden verkündet, von denen vier nicht vollzogen wurden. Einer der Verurteilten starb am Tage vor der Hinrichtung. 20 Todesurteile wurden an Norwegern, zwölf an 15 zu Tode verurteilten Ausländern vollstreckt.

Das „Verbrechen“, das man 22 000 Norwegern zur Last legte, lag darin, der „Nasjonale Samling“, der Nationalen Sammlungspartei Vidkun Quislings, angehört zu haben. Wie in Dänemark wirft man auch hier den staatlichen Instanzen heute an erster Stelle vor, Sympathisanten der Deutschen

nach retroaktiven Gesetzen verurteilt zu haben. Viele von den Bestraften warfen die Frage der Ungesetzlichkeit ihrer Urteile auf, da Norwegen sich nicht im Kriege befunden hätte, nachdem die norwegische Armee im Juni 1940 in Nordnorwegen kapituliert hatte.

Prof. Adenaes hingegen erklärt, daß der norwegische Staat — mit der Exilregierung in London — den Krieg auch nach jener Kapitulation gegen die Deutschen fortgesetzt hätte. Ein größeres Blatt, das jene Themen neu aufgriff, unterstrich, daß Norwegen heute noch keineswegs mit der Abrechnung gegen jene fertig sei, die damals „die falsche Seite“ (!) gewählt hätten.

Eine Reihe von norwegischen Berufsverbänden weist heute noch Landsleute als Mitglieder ab, die damals wegen „Landesverrats“ verurteilt wurden, während in kleineren Ortschaften die Jugendlichen noch immer mit dem Finger auf jene zeigen, die damals zu Deutschland gehalten haben. Sie sind zu Aussätzigen der Nachkriegswelt ihres Vaterlandes auf Lebenszeit geworden.

Als man in einer norwegischen Fernsehdebatte zwei damals zu Quislings Anhängern zählende Männer fragte, ob sie dies denn heute nicht bereuten, sagten sie: „Nein, Reue haben wir nie empfunden.“ Sie standen somit öffentlich zu ihrer damaligen Überzeugung, gegen den größten Feind Europas — den Weltbolschewismus — gekämpft zu haben.

Hier findet somit nach wie vor ein Geschehen statt, wie wir ihm, unter anderem auch in der Bundesrepublik Deutschland — 45 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg — immer noch begegnen. Man ist in der politischen Auseinandersetzung noch nicht fertig mit jenem Kriege, wenn auch die öffentliche Meinung, zum Beispiel auch auf deutschem Boden, das Thema bereits längst satt hat.

Wie in Dänemark brennen so auch auf norwegischem Boden immer noch die alten Wunden des Krieges, die man einfach nicht zuwachsen lassen will. Hitler darf eben nicht sterben. Die „Antifaschisten“ sorgen dafür. Moskau kann zufrieden sein.

FRITHJOF HALLMANN, Stockholm



Zur Ehre von Vidkun Quisling

Vor 40 Jahren wurde der Patriot und Ehrenmann gehenkt

Wir erleben jetzt seit nunmehr 40 Jahren einen semantischen Schwindel nach dem andern. (Semantik = die Lehre vom Wort-sinn.) Seit fast 2000 Jahren stand der Name Judas für den Inbegriff des Verrats und des Verräters. Das paßt verschiedenen Leuten nicht und ist offenbar „volkspädagogisch unwillkommen“. Auch erweckt der Name unerwünschte Gedankenverbindungen. Also muß wieder einmal schwarz für weiß erklärt werden und weiß für schwarz. Jene Kräfte, die daran heftigst interessiert sind, daß die Völker an sie verraten werden, können selbstverständlich nicht dulden, daß diese Verräter noch länger als „Judas“ hingestellt werden. Folglich mußte jener, der scheußlichsten Verrat an seinem Vaterland aufdeckte, als Gemeinling hingestellt werden.

Was versteht man unter „Verrat“ im allgemeinen? Wer ist „Verräter“? Der Verrat ist bedingt durch einen Knick im Charakter des Verräters, hervorgerufen durch ein Angebot der Feinde des tatsächlich oder vorgeblich Verehrten (die bewußten 30 Silberlinge). Dieses Angebot muß nicht in Geldwert bestehen, sondern kann auch als befriedigter Machtanspruch wirken oder als Pflaster für eingebildete oder wirkliche Zurücksetzungen.

Ein treuer Soldat des Königs

Die Unlauterkeit des Charakters ist also Vorbedingung des Verrats, des Eidbruchs. Wobei ein Eidbruch auch dann die Todesstrafe — das Selbstopfer — erfordert als Sühne für den Eidbruch, wenn etwa der Tyrannenmörder tatsächlich und ohne jegliche unlauteren Beweggründe sich zum Eidbruch entschließt. Auch dann also ist der Verrat verdammenswert und erst durch den Opfertod des Verräters zum Teil sühnbar.

Vidkun Quisling wurde am 18. Juli 1887 zu Fyresdal (Telemarken, Norwegen) geboren. Er bezog nach dem Abitur die Kriegsschule und war begeisterter und hervorragender Offizier und Truppenführer, später königlicher Verteidigungsminister. Er geriet in heftigste Auseinandersetzungen mit Norwegens Sozialisten, welche ständig nach Moskau schielten und besonders dem König Haakon VII. erbitterten Widerstand leisteten, obwohl dieser durch einen von ihm selbst gewünschten Volksentscheid zur norwegischen Königswürde gelangt war. (Bekanntlich beginnt die Geschichte des modernen Norwegen mit der Wahl des Dänenprinzen Karl 1905, der dann den Namen Haakon annahm; damit war die Union mit Schweden aufgelöst.)

Im Jahr 1932 konnte Major Vidkun Quisling als Verteidigungsminister dem norwegischen Storting (Parlament) Quittungen vorlegen, die Norwegens Sozialisten für von Moskau empfangenes Verrätergeld ausgestellt hatten. Darunter waren auch Belege, welche die Unterschrift des späteren UNO-Generalsekretärs Trygve Lie trugen ...

Quislings Gegenspieler

Man sieht also, woher der linke Wind weht, wenn es um die Frage geht, wer denn wohl Verrat übt und wer als Gegenspieler der Verräter gewissen Leuten ein Dorn im Auge ist.

Besonders scharf wandten sich Norwegens Sozialisten gegen jede Art von Wehrtüchtigung und erreichten, daß bis zum Zweiten Weltkrieg kein einziges norwegisches Infanterieregiment aufgestellt werden konnte. Norwegens Soldaten machten lediglich eine 48tägige Rekrutenschule mit und kannten als größte Einheit nur die Kompanie.

Die Uniform solcher „Auch-Soldaten“ konnte selbst einem Herbert Frähm gefallen, so daß er sie anzog, um nach Ladenschluß wenigstens als „Sieger“ in Deutschland „einzumarschieren“ — natürlich als Major.

Vidkun Quisling war es, der rechtzeitig vor dem Bruch der Neutralität durch britische Kriegsschiffe gewarnt hatte. So konnte die deutsche Marine den Briten um nicht einmal 24 Stunden zuvorkommen und Narvik besetzen. Schon vorher war es im Jösingfjord zu einer schweren Neutralitätsverletzung durch den britischen Zerstörer „Kossack“ gekommen, als die unbewaffnete deutsche „Altmark“, von „Kossack“ gejagt, in diesem Fjord Schutz suchte.

Der Kapitän ließ bei Scheinwerferlicht auf die deutsche Matrosen ein Scheibenschießen veranstalten — es gab sieben Tote auf deutscher Seite. Und zwei kleine norwegische Torpedoboote schauten untätig zu. Nachher gab es müde „Proteste“ Norwegens in London.

Als die deutsche Wehrmacht dann Norwegen besetzte, konnte das Land nicht einmal seine „Wehrmänner“ mobilisieren. Vidkun Quisling übernahm sofort die Regierung, nachdem König Haakon nach England geflohen war, wozu ihn niemand gezwungen hatte, im Gegenteil!

Von dort trachtete der Geflohene, unter britischem Druck, die Norweger in einen aussichtslosen Partisanenkampf zu treiben. Dieselben Norweger, die unter dem Einfluß ihrer Sozialisten nie hatten lernen dürfen, mit der Waffe umzugehen, sollten es nun mit der besten geschulten Wehrmacht der Welt aufnehmen — ein sinnloses, für die Norweger tödliches Unterfangen.

Begleiter Fritjof Nansens

Allerdings — die Roten hatten ihre schon jahrelang für einen Bürgerkrieg geschulten und bewaffneten „Sportverbände“. Quisling beschlagnahmte Dokumente, welche bewiesen, daß die Roten die Machtübernahme bis ins einzelne vorbereitet hatten, es gab Listen von zu beseitigenden Personen, Pläne der zu besetzenden Polizeistationen — Quisling verhinderte das Blutbad im Vaterland, das den kommunistischen Umsturz hätte bringen sollen.

Was Kommunismus bedeutet, hatte Quisling in den zwanziger Jahren erlebt, als er — eine großartige, militärische Karriere aufgebend — Fritjof Nansen nach Rußland begleitet hatte als dessen „rechte Hand“ bei der Hilfe für die verhungerten Russen.

Entsetzlich lesen sich die Schilderungen Nansens und Quislings; wenn sie alle Lebensmittel verteilt hatten, kamen noch immer hungernde Menschen, für die nichts, gar nichts mehr da war, die sich dann wortlos umwandten, um irgendwo zu sterben ...

In einer Dankadresse der Ukraine hieß es: „Die Bevölkerung der hungernden Gebiete der Ukraine wird niemals vergessen, daß der erste Ruf nach Hilfe und wahrheitsgetreuen Darstellung der Tatsachen hier bei uns von Nansens Vertreter, seinem Freund und Landsmann, Hauptmann Quisling, ausging.“

Diese seine Tätigkeit in Rußland wurde entscheidend für Quislings Weltanschauung. Er hatte die Gefahr, die auch seinem Volke durch den Bolschewismus drohte, begriffen. Wir sehen heute, wie Moskau in Äthiopien, in Afrika die Waffe des Hungers gezielt für seine Pläne einzusetzen pflegt.

In seinem Buch „Rußland und wir“ (Rußland und wir) schreibt Quisling: „Moskau ist, mit dem Maße der Welt gemessen, die Verkörperung aller verneinenden Kräfte, die sich jeder Ordnung der Welt nach gläubigen, sittlichen, guten, gerechten, gesunden und vernünftigen Grundsätzen widersetzt.“

Vor ihm hatte ausgerechnet Karl Marx fast genau das gleiche gesagt: „Panslawismus ist eine Bewegung, die ungeschehen zu machen strebt, was eine Geschichte von tausend Jahren geschaffen hat ...“ (Neue Oder-Zeitung, 1855).

In Quislings Charakter gibt es nicht den kleinsten Knick. Sein Leben lang machte er seinem Volk und Vaterland nur Ehre. In den Jahren 1924 bis 1926 arbeitete Vidkun Quisling wiederum mit Nansen zusammen als Sekretär der Armenien-Kommission des Völkerbunds in der Hilfsaktion für armenische Flüchtlinge.

Unglückliche Reichspolitik

Nansens Gattin sagte von diesem untadeligen Ehrenmann und Retter von Zigtausenden von Menschenleben: „Mein Mann nannte ihn stets ‚Meine rechte Hand!‘ Und er sagte: Was hätte ich angefangen ohne Vidkun Quisling?“

Er hatte es später nicht leicht mit dem deutschen Reichskommissar Terboven, der eine recht kurzsichtige Politik verfolgte und sich viele gutgesinnte Norweger unnötig zum Feind machte. Mehr als hunderttausend Norweger hatten sich zuvor in Quislings Partei „Nasjonal Samling“ einschreiben lassen, doch des Reichskommissars Verhalten bewirkte bald einen unglückseligen Umschwung in der Stimmung der Norweger.